

OPU Wochenspiegel



Editorial

Sehr geehrte User unserer Website,
liebe Kolleginnen und Kollegen!

„In Österreich lebt sich wie in der Verwandtschaft. Sie glauben nicht an das Talent, mit dem sie aufgewachsen sind. Im Österreicher ist ein unzerstörbarer Hang, den für klein zu halten, den man noch gekannt hat, wie er so klein war. Was kann an einem dran sein, den ich persönlich kenne? denkt der Österreicher.“¹ Karl Kraus fällt mir ein, wenn ich die bildungspolitische Debatte verfolge. Denn „der klare Blick, der offene, richt'ge Sinn“² fehlt vielen politisch Verantwortlichen. Der ideologisch verengte und populistisch gesteuerte Tunnelblick regiert auf vielen Ebenen. Anstatt Bewährtes zu schätzen und auszubauen, wird geradezu zwanghaft nach Demolierung und Radikalreform gerufen.

Wenn man aktuelle Berichte zur horrenden Jugendarbeitslosigkeit in Europa verfolgt, kann man mit Freude und Stolz feststellen, dass die „Heimat großer Töchter und Söhne“³ noch immer „hoffnungsreich“ ist. Denn für den Zusammenhalt der Gesellschaft und ihre positive Weiterentwicklung ist eine berufliche Perspektive für die Jungen von ganz entscheidender Bedeutung: „In fact, it is strongly perceived that there is a danger that some young people may opt out of participation in civil society or may engage at the extremes of the political spectrum“, liest man dazu in einem am Montag erschienenen Bericht der europäischen Behörde Eurofound.⁴

Selbst Technokraten, deren Denken nur von Zahlen dominiert wird, werden zur Kenntnis nehmen müssen, dass eine galoppierende Jugendarbeitslosigkeit nicht „nur“ Leid verursacht und sozialen Sprengstoff produziert, sondern auch die Staatshaushalte der betroffenen Länder enorm belastet. Eurofound spricht allein für das Jahr 2011 von Kosten in der Höhe von 153 Milliarden Euro, die durch die Jugendarbeitslosigkeit europaweit entstanden sind. Der direkte Zusammenhang zwischen dem Bildungssystem und der Jugendarbeitslosigkeit wird auch von der UNESCO bestätigt: „Laut UNESCO-Experten sind die erschreckend hohen Arbeitslosenraten bei Jugendlichen etwa in Griechenland nicht nur eine Folge der internationalen Finanz- und Wirtschaftskrise, sondern auch die Konsequenz mangelnder Bildung. Selbst vor der Krise hätten mehr als 40 Prozent der jungen Griechen und auch der Italiener fünf Jahre auf einen Job warten müssen, heißt es.“⁵

Ob der Tiroler Landeshauptmann und seinesgleichen trotz dieses Italien-Befunds weiter mit dem Südtirol-Gesamtschul-Lied zum Halali auf das Gymnasium blasen oder ihnen angesichts dieser UNESCO-Analyse endlich die Spucke wegbleibt, ist, so befürchte ich, leider nur eine rhetorische Frage.⁶ Allen populistisch agierenden PolitikerInnen seien jedoch zum Nationalfeiertag zwei Sätze Univ.-Prof. Taschners ins Stammbuch geschrieben: „Der Verlockung, mit dem Schielen auf den möglichen kurzfristigen Erfolg den Blick aufs Wesentliche zu verlieren, widerstehen nicht alle. Für einen Staat ist dies in heiklen Zeiten fatal. Freiheit und Sicherheit im Lande bedürfen stabiler Institutionen, die man nicht fahrlässig und leichtfertig über den Haufen werfen sollte.“⁷

Mit herzlichen Grüßen

Mag. Gerhard Riegler
Vorsitzender der ÖPU

¹ Karl Kraus, Die Fackel Nr. 326/327/328, XIII. Jahr, 8. Juli 1911

² Franz Grillparzer (1791 - 1872), König Ottokars Glück und Ende

³ Bundesgesetzblatt BGBl. I Nr. 127/2011

⁴ Eurofound, „NEETs - Young people not in employment, education or training“ (2012), Seite 82

⁵ Düstere Zukunftsaussichten. In: ORF Online vom 24. Oktober 2012

⁶ „Dass er [LH Platter] mit seinem Vorstoß in Tirol bei der schwarzen Lehrer-Gewerkschaft auf Widerstand stößt und man in der Bundespartei keine Freude hat, weiß er, sei ihm aber egal: „Ich lasse mich von diesem Weg nicht mehr abbringen, weil ich von der Richtigkeit überzeugt bin“, gibt sich der VP-Politiker überzeugt.“ Michael Sprenger, Platter bläst bei Bildung zum „Befreiungsschlag“. In: Tiroler Tageszeitung Online vom 19. Oktober 2012

⁷ Rudolf Taschner, Drei Gründe, den Nationalfeiertag angemessen zu feiern. In: Presse Printausgabe vom 25. Oktober 2012, Univ.-Prof. Dr. Rudolf Taschner ist Wissenschaftler des Jahres 2004.